

I: Also es geht um das schulvermeidende Verhalten von ihrer Tochter [Kind] und ich würde da einfach gerne mal von ihnen hören, wie so ein typischer Tag, wenn die [Kind] sich schwer tut, in die Schule zu gehen, wenn es Widerstände gibt, wie so ein typischer Tag von Beginn an aussieht. Also ab dem Zeitpunkt, ab dem die [Kind] aufsteht.

Bm: Ich würde da einfach mal einen Tag wählen, wo sie noch in die Schule gegangen ist. Also die letzten Wochen ist sie ja nicht mehr gegangen. Also ein typischer Tag ist eigentlich schon, wo sie nachts kommt und sagt, ihr gehts schon nicht gut. Sie steht morgens auf und ist nicht (unv.) ansprechbar. Also redet kaum. Und erzählt dann, dass sie Bauchweh hat, ihr nicht gut ist. Ja und das zieht sich dann das Frühstück entlang, bis ich sie in die Schule bringe.

I: Gibts noch andere Dinge, andere / was anderes, was die [Kind] sagt zu ihnen, zusätzlich zu dem, dass sie Bauchweh hat, dass sie nicht in die Schule gehen will?

Bm: Sie erwähnt halt, wovor sie Angst hat. Oder was sie halt belastet. Was halt in der Schule ansteht. Wenn dann ein Referat ansteht, wenn ein Klavierstück ansteht, oder, oder. Sie erzählt mir halt auch, wovor sie Angst hat. Oder hatte.

I: Ja. Wenn die [Kind] dann am Frühstückstisch sitzt, gibt da auch Situationen, wo sie versuchen, die [Kind] zu überzeugen, in die Schule zu gehen.

Bm: // Ja, natürlich. //

I: Wie sieht denn das dann aus?

Bm: Das gutzureden, das Ganze. Motivieren, also wir haben ja mit der Psychologin auch gesprochen, was wir sagen können. Dass wir / (unv.) positiv. Wir haben morgens Musik laufen, weil sie möchte immer Musik morgens hören. Der Hund rennt rum. Also ein bisschen Abwechslung, das Ganze, damit die Zeit schnell rum geht, bis wir sie in die Schule gebracht haben. [lacht]

I: Können sie auch mal eine Situation beschreiben, wo sie versucht haben, sie zu motivieren dabei waren, wo sie aber dann Widerstände gezeigt hat? Ob das jetzt körperlich sei oder rein verbal.

Bm: Also verbal gar nicht, es ist dann körperlich, dass sie dann auf Toilette geht und Durchfall bekommt und richtig Krämpfe morgens. Ihr ist dann auch schlecht, man sieht es ihr auch im Gesicht an. Also sie ist käseweiß.

I: Als die [Kind] noch in der Schule war, teilweise, als sie noch ging. Ist es da mal passiert, dass sie sich von der Schule hat abholen lassen?

Bm: Ja, ganz oft schon, ja.

I: Wenn sich ihre Kind dann meldet, was passiert dann genau? Also wahrscheinlich ruft sie dann von der Schule aus an /

Bm: Sie entschuldigt sich dann anschließend bei mir. Also ich rede ja erstmal mit dem Sekretariat nur, dann hole ich sie ab. Und dann entschuldigt sie sich sofort. Das ist das erste, was sie macht.

I: Und wie rechtfertigt die [Kind] das dann in der Schule, dass sie da nach Hause gehen möchte?

Bm: Dass sie halt Bauchweh hat, ihr schwindelig, schlecht ist. Das sind immer nur körperliche Anzeichen. Also ihr geht es wirklich nicht gut, wenn man sein Kind normal kennt und in dem Moment da kann man das schon gut unterscheiden. Da kann man schon sagen, ist das gerechtfertigt.

I: Wenn die [Kind] dann zuhause bleibt und wenn sie dann / ja gehen wir dann mal davon aus in der früh geht sie nicht in die Schule, sie bleibt zuhause. Wie geht es dann weiter so ganz allgemein in der Familie?

Bm: Sie legt sich erstmal hin. Dann bekommt sie erstmal was zu essen, eine Suppe, damit sich der Magen wieder beruhigt, der Darm sich wieder beruhigt, und sie hängt halt dann durch, sie hat dann ein schlechtes Gewissen, dass sie den Tag nicht geschafft hat. Also es ist dann nichts mit Freude am Tag, dass sie zuhause bleibt, sondern sie hat halt ein schlechtes Gewissen. Sie kriegt dann halt auch Nachrichten von der Klasse, irgendwas was halt noch ansteht, Hausaufgaben bekommt sie dann. Also das belastet sie dann arg. Also der Tag ist dann genauso schlecht dann.

I: Wie reagieren sie dann in der Situation? Was machen sie?

Bm: Reden mit ihr, reden. Ich glaube, dass ist das einzigste, was man machen kann. Ihr zu erklären, (unv.) das ist eine Krankheit. Sie kann tatsächlich ja relativ wenig dafür. Sie muss viel dafür tun, dass es besser wird, aber im Grunde genommen kann sie ja nichts dafür.

I: Wie reagiert ihr Partner?

Bm: Genaus wie ich. Also wir sind mittlerweile schon ein eingespieltes Team.

I: Gibt es irgendwelche Dinge, Verhaltensweisen, bei denen sie sich denken, das hätten sie in der Situation, als die [Kind] sich abholen hat lassen oder als sie nicht in die Schule gehen wollte, noch machen können?

Bm: Wir können jetzt eigentlich sagen, dass, so sagen es auch die Psychologen, dass wir eigentlich nicht mehr hätten machen können. Wir haben eigentlich schon jedes Szenario durch. Wir haben es schon verändert und wir haben schon alles eigentlich durch.

I: Wenn wir nochmal darauf gucken, auf die Situation, die [Kind] bleibt dann zuhause, oder weiß dann, okay jetzt bleibe ich zuhause. Wie würden sie das Erleben von der [Kind] beschreiben, also wie geht es der [Kind] dann in der Situation?

Bm: Schlecht, weil sie ein schlechtes Gewissen hat. Sie fühlt sich dann damit auch nicht wohl. Also sie fühlt sich dann praktisch in dem Moment schlecht, finde ich, schuldig.

I: Gibts da noch was anderes?

Bm: Ne, wüsste ich jetzt nicht. Ne.

I: Jetzt ist die Marie zuhause, verändert sich ihr Tagesablauf dadurch, wenn sie zuhause ist?

Bm: Eigentlich nicht, nein.

I: Verändert sich der Tagesablauf von ihrem Partner, wenn sie zuhause ist.

Bm: Nein. Eigentlich auch nicht.

I: Wie geht es ihnen eigentlich, ab dem Zeitpunkt, sobald klar ist, okay die [Kind] bleibt jetzt zuhause?

Bm: Schlecht, genauso schlecht. Weil ich ja weiß, wie wichtig es ist, wieviel sie verpasst, und die sozialen Kontakte, und, und, und. Also für uns ist das auch nicht schön. Man sieht ja sein Kind da rumlaufen, was dann eigentlich leidet. Und es ist eigentlich eine Situation für alle, die darunter leiden.

I: Beschreiben sie mal eine Situation, in der sie es geschafft haben, die [Kind] zu überzeugen, dass sie in die Schule geht. Und es hat geklappt.

Bm: Oh Gott. Das ist ja auch schon wieder solange her. Das war ja dann vor Corona praktisch. Wir haben sie eine Zeitlang damit überzeugen können, dadurch dass wir gesagt haben, dass sie sich halt abholen lassen kann. Dass sie es probieren soll. Oder wir haben halt was an der Situation, wovor sie Angst hat, haben wir geändert. Dass sie zum Beispiel kein Klassenvorsingen hat, in der Klasse.

I: Wenn die [Kind] dann in die Schule gegangen ist, nachdem sie sie überzeugt haben, wie geht es ihnen dann?

Bm: Gut.

I: Auch wenn die die [Kind] / also auch wenn sie gemerkt haben, die [Kind] leidet in der Situation, sie geht jetzt in die Schule, wie geht es ihnen dann, wenn sie in der Schule ist?

Bm: Also im ersten Moment ist man erleichtert, dass sie es geschafft hat, in die Schule zu gehen. Und wir sehen dass dann auch immer positiv, dass sie sich ihren Ängsten gestellt hat. Und das ist eigentlich immer für uns ein gutes Zeichen, wenn sie sich den Ängsten gestellt hat. Man hat natürlich immer ein bisschen Sorge, wie verkraftet sie das alles. Aber in erster Linie geht es uns eigentlich ganz gut damit, mit dem Wissen, sie muss sich ihren Ängsten stellen und sie hat es getan.

I: Versuchen sie da in Kontakt zu bleiben, mit der [Kind], wenn sie in der Schule ist, also mit dem Handy oder /?

Bm: // Nein. // Nein. Nein während der Schule nicht, nein.

I: Bevor sie psychiatrische oder psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen haben, was haben sie damals gedacht, was dahinter steckt, dass die [Kind] nicht in die Schule gehen will?

Bm: Also [Kind] war schon immer sehr schüchtern und sehr zurückhaltend. Und wir haben halt immer gedacht / also es waren auch immer nur die Situationen, die sie von der Schule ferngehalten hat. Wenn sie ein Referat halten musste, wenn sie vorsingen musste, wenn sie ein Klavierstück hat, wenn sie halt Sachen machen musste, die halt irgendwie jedem unangenehm sind. Da haben wir halt immer gedacht, für sie ist es halt ein bisschen extremer als für andere Kinder und sie steckt es halt nicht so leicht weg. Man mag das halt nicht, wenn man vor der Klasse stehen muss.

I: Gibt es auch irgendwelche weitere Gründe, die sie vermutet haben, warum die [Kind] nicht in die Schule gehen möchte?

Bm: Ne. Also zumindest haben wir so viele Gespräche geführt, dass wir wussten, es gibt keine weiteren Gründe.

I: Was hätte sich denn ändern müssen, dass die [Kind] wieder in die Schule geht?

Bm: Dass die Krankheit weg ist, die sie hat. [lacht] Ich weiß es nicht. Vorher war es / bevor wir überhaupt wussten, welche Krankheiten sie hat, war es halt / es hätte sich ändern müssen, dass man

vor einer Klasse steht. Oder dass man Bockspringen muss im Sportunterricht, wenn man nicht sportlich ist. Es gibt ja auch Kinder, die sind nicht so sportlich. Wenn man vor der ganzen Klasse dann so (unv.) präsentieren, ich glaube, dass geht ja glaube ich jedem so. Dass halt solche Sachen einfach nicht da sind. Dieses präsentieren müssen. Also wenn das nicht gewesen wäre, das hätte ihre Schullaufbahn bisher deutlich verbessert.

I: Wie beurteilen sie denn das Ausmaß der Fehlzeiten von der [Kind]? Wie bewerten sie das? Was denken sie darüber?

Bm: Da macht man sich schon Gedanken. Aber in erster Linie haben wir uns eigentlich jetzt die letzten Wochen mehr darüber Gedanken gemacht, wie kriegen wir sie wieder gesund. Sie ist jetzt 15. Ich meine nach oben hin ist alles offen. Sie kann ihr Abitur auch später machen? Man kann die Klasse wiederholen. Also wir haben jetzt versucht uns eigentlich nicht mehr so den Kopf zu zerbrechen im Moment, was man trotzdem immer wieder mal macht. Aber in erster Linie ist es uns wichtig, dass sie erstmal gesund wird.

I: Ich will trotzdem nochmal nachfragen, zu den / eine Nachfrage zu den Konsequenzen der Fehlzeiten. Was denken sie, was könnte das für Nachteile für die [Kind] bedeuten?

Bm: Dass sie erstmal den Schulstoff erstmal nicht mitbekommt, der wird ihr einfach fehlen. Ich weiß nicht, wie lange die Schule da noch zuschaut, dass sie fehlt. Ich denke, irgendwann wird auch das [derzeitige Gymnasium] kommen und sagen: "Jetzt reicht es!".

I: Nochmal zurück zu der Situation, in der die [Kind] / in der sie versuchen die [Kind] in der früh zu motivieren und die [Kind] zeigt Widerstände somatisch, möchte nicht in die Schule gehen, können sie sich da vorstellen, dass sie die [Kind] trotz der Verweigerung in die Schule schicken?

Bm: Ich weiß nicht, ob das so positiv ist, wenn ich sie so in die Schule schicke. Ich meine, man sieht es ihr an. Man sieht es ihr einfach an. Und ich glaube, es wäre auch der Lehrerin gleich aufgefallen, dass es der [Kind] nicht gut geht.

I: Wenn es darum geht, also dass sie die [Kind] sozusagen irgendwie schieben, irgendwie bringen, wo wäre da ihre Grenze? Also wo würden sie stoppmachen, wo sie sagen, okay, die [Kind] möchte wirklich nicht in die Schule und ich schaffe es nicht und ich mache wirklich hier stopp.

Bm: Also Grenze ist bei mir, wo sie einfach gesundheitlich darunter leidet. Sie kommt von der Toilette nicht runter, weil sie Durchfall hat. Sie ist käseweis. Ich denke, wenn es an die Gesundheit geht und es gibt ja dann wahrscheinlich auch einen Grund, warum ihr Körper so reagiert.

I: Jetzt würde ich gerne so ein bisschen weggehen aus der Situation von den Fragen und allgemeiner fragen. Also die Fragen beziehen sich wirklich auf ihr allgemeines Erleben als Mutter. Wie das so grundsätzlich ist. Machen sie sich grundsätzlich oft Sorgen um die [Kind]?

Bm: Ja, ja machen wir.

I: Also auch unabhängig davon, was jetzt gerade passiert.

Bm: Ja.

I: Was sind denn das für Sorgen?

Bm: Das sind zum einen Zukunftsängste, und ich frage mich, hat sie das in zehn Jahren auch noch. Was ist, wenn sie mal einen Freund hat und er sie verlässt. Also es sind Zukunftstängste definitiv und man macht sich halt eigentlich von früh bis spät Sorgen: Wie läuft der Tag mir ihr?

I: Jetzt vergleicht man sich als Eltern / also ich gehe mal davon aus, dass man sich als Eltern immer wieder so ein bisschen vergleicht mit anderen Eltern, man kommt so ein bisschen ins Gespräch. Manche Eltern sind ein bisschen strenger, manche sind lockerer. Beschreiben sie sich mal, wie sind sie denn so

Bm: Also früher hieß es immer, wir sind ganz coole Eltern und es ist immer schön, wie wir mit unseren Kindern umgehen. Und jetzt, wenn ich ehrlich bin, seitdem die [Kind] so krank ist, frage ich jetzt ehrlich gesagt nicht mehr so nach, wie andere Eltern mich beurteilen würden. Weil sie sind einfach / jeder / die Mama sagt: "Ja dann mach das doch. Setz sie doch einfach in den Bus.", obwohl sie nicht Busfahren kann. Also man unterhält sich jetzt eigentlich weniger, aber früher waren wir doch schon eher lockerer und [Kind] sagt immer, wir sind cool und (unv.) [Geschwisterkind] sagt das auch. Wir sind halt immer da für beide, Tag und Nacht. Und wir machen halt viel mit den Kindern, also wir versuchen ihnen alles zu ermöglichen und zu zeigen.

I: Wie würden sie denn ihre Art, ihre Kinder /- jetzt spreche ich von ihren Kindern. Hat die [Kind] noch Geschwister?

Bm: Ja, die hat einen Bruder.

I: Wie würden sie denn grundsätzlich die Art, ihre Kinder zu erziehen, beschreiben?

Bm: Eher locker, vertrauensvoll. Also beide kommen zu uns und erzählen uns auch wirklich alles. Also da werden wirklich keine Geheimnisse, gerade der Junge - er ist jetzt älter, 24 - jetzt ist er selber ruhig, aber er / wen er was gemacht hat, hat er dazu gestanden und hat es erzählt. Er wusste, er kriegt Hilfe und er kriegt Unterstützung oder er kriegt Strafe, je nachdem.

I: Es geht nochmal um ihren Erziehungsstil. Versuchen sie mal - da können sie sich auch ruhig mal eine Minute Zeit lassen - versuchen sie mal fünf Wörter zu finde, die irgendetwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil ist. Das müssen keine Eigenschaftswörter sein, das können auch Nomen oder Hauptwörter sein. Also fünf Wörter, wenn es drei sind, macht es auch nichts.

Bm: Also wir sind auf jeden Fall locker in unserer Erziehung. Also wir hoffen, dass unsere Kinder Vertrauen zu uns haben. Also wir arbeiten sehr arg daran, finde ich schon, dass sie immer zu uns kommen, wenn was ist. Wir sind auf jeden Fall hilfsbereit. Wir stellen halt, gerade der Große, wenn er seine Ausbildung gemacht hat, wir haben das schon gut unterstützt. Ja, und ansonsten sind wir halt sehr offen mit dem Ganzen. Da ließe ich es sich entwickeln, gerade was sie sehen wollen, gerade was sie machen wollen. Da sind wir schon sehr offen.

I: Okay, vielen Dank. Wenn ihnen die [Kind] erzählt, dass sie Konflikte hat mit anderen Personen in der Schule, also sei es Lehrer sei es Mitschüler, Mitschülerinnen. Wie verhalten sie sich dann?

Bm: Dann würde ich als erstes mit der Klassenlehrerin sprechen, ob da irgendetwas aufgefallen ist. Vielleicht kenne ich die Eltern, so dass ich dann auch ein Gespräch mit den Eltern führe. Ja.

I: Ist es ihnen grundsätzlich wichtig, dass sie wissen, mit welchen Freunden oder Freundinnen die [Kind] spielt?

Bm: Ja, das ist uns wichtig, ja.

I: Und ist es ihnen grundsätzlich wichtig, zu wissen, wo sich die [Kind] gerade befindet? Wo die gerade ist?

Bm: Ja. Ja.

I: Jetzt ist es glaube ich für die einen Eltern mal weniger, für die anderen mal mehr einfach grundsätzlich sehr anstrengend, Eltern zu sein. Wie geht es ihnen jetzt gerade in der Situation als Mutter?

Bm: Man macht sich viele, viele Sorgen. Und hat eher schlaflose Nächte, weil man es schon einen beschäftigt, wenn man sein Kind so leiden sieht. Es ist schon leiden, finde ich. Also einfach ist es auf jeden Fall nicht.

I: Fühlen sie sich auch als Familie belastet? Also nicht nur als Mutter, sondern auch als Familie?

Bm: Ja, natürlich.

I: Was müsste sich denn grundsätzlich ändern, dass sie als Mutter entlastet werden?

Bm: Das einzige, das sich ändern müsste, ist, dass die [Kind] wieder gesund wird.

I: Wir wechseln nochmal den Bereich. Wir gehen jetzt mal ein bisschen tiefer in den Schulbereich. Schildern sie doch mal so, wie es der [Kind] in der Schule ging, als sie damals / als es angefangen hat. Zu dem Zeitpunkt, als sie auch die Situation beschrieben haben, diese typische Widerstandssituation in der früh. Also schildern sie einfach mal, wie es zu dem Zeitpunkt, wie es der [Kind] da in der Schule ging.

Bm: Kam halt immer darauf an. Wenn ihre Freundinnen da waren, war es eigentlich immer ganz gut. Also in der Schule / also wenn sie sich überwunden hat, das zu erledigen, dann ist halt immer Erleichterung dagewesen. Aber ansonsten / wie ging es ihr. Also ein schönes Erlebnis ist es bestimmt nicht gewesen, alles, für [Kind], in der Schulzeit.

I: Wenn sie mal nur die Belastung für [Kind] in der Schule einschätzen. Wie würden sie die einschätzen?

Bm: Von dem Druck der Schule oder?

I: Ja genau. Ganz grundsätzlich. Also die [Kind] ist belastet durch die Schule. Wie schätzen sie diese Belastung ein? Grundsätzlich belastet die Schule die meisten Kinder, das ist durchaus eine Drucksituation.

Bm: Ja. Ich glaube ohne Schule [lachend] hätten wir das Problem nicht. Also es ist schon sehr hoch.

I: Wenn sie jetzt mal isoliert auf die Schulleistung gucken. Wie haben sich damals die Schulleistungen auf das Wohlbefinden von der [Kind] ausgewirkt?

Bm: Das kann ich jetzt eigentlich gar nicht so sagen. [Kind] war eigentlich immer ganz okay in der Schule. Ganz gut. Aber ob es jetzt dadurch besser war, das kann ich jetzt gar nicht beantworten.

I: Wir gucken jetzt mal auf den sozialen Bereich. Wie kam die [Kind] damals mit den anderen Kindern in der Schule zurecht?

Bm: [Kind] ist sehr ruhig, sehr schüchtern. Eigentlich eine ganz Liebe halt. Aber sehr zurückhaltend immer. Also sie hat immer Freunde gehabt, jetzt aber nicht so, dass ich sage, dass jetzt eine große Clique dahinter steht.

I: Beschreiben sie mal den Kontakt damals zwischen ihnen und der Schule oder zwischen ihnen und den Lehrkräften.

Bm: Ist eigentlich immer ein guter Kontakt gewesen.

I: Wie muss man sich das vorstellen? Also der Kontakt ist gut, was heißt das.

Bm: Also wir sind immer im regen Austausch mit dem Klassenlehrer zum Beispiel. Aktuell ist es die Klassenlehrerin, ja.

I: Sind sie über die Fehlzeiten damals von der [Kind] informiert worden von der Schule?

Bm: Das weiß sie ja selber, die Fehlzeiten.

I: Also sie haben das im Blick gehabt. Auch Tage, und sie wussten genau, okay pro Monat sind es jetzt soundso viele Tage?

Bm: // Ja. //

I: Okay. Gut. Sind sie irgendwann dann nochmal informiert worden von der Schule, trotzdem?

Bm: Ich glaube es gibt immer Briefe, oder ne / Briefe nicht, aber Online kann man das auch ersehen, wieviel Fehltage die [Kind] hat. Ja.

I: Hätten sie sich gewünscht, dass da irgendwas frühzeitig von der Schule kommt.

Bm: Ne, das hat so gepasst, wie es ist.

I: Was hätten sie sich von der Schule denn gewünscht, um sie in dieser Situation damals zu unterstützen?

Bm: Tja. Was hätte man sich gewünscht. Dass mal jemand auf uns zukommt und fragt, was können wir machen, was können wir verbessern. Aber das hat auch die Klassenlehrerin ganz gut gemacht. Sie hat immer Hilfe angeboten.

I: Also sonst gab es jetzt nichts, was ich so raushöre, was die Schule gemacht hätte damals? Ging alles über die Klassenlehrerin.

Bm: Ging alles über die Klassenlehrerin. Genau, ja.

I: Gab es Gespräche mit der Beratungslehrkraft oder dem Schulpsychologen oder der Schulpsychologin?

Bm: Ich glaube wir hatten einmal ein Gespräch, ja.

I: Jetzt sind wir eigentlich schon am Ende. Relativ am Ende. Es kommen noch zwei, drei Fragen. Wenn sie jetzt mal das Gespräch, das wir gerade geführt haben, reflektieren, wie es ihnen in den typischen Vermeidungssituationen ging, wie sie reagiert haben. Was wäre denn in den typischen Situationen anders gewesen, wenn es die Corona-Einschränkungen nicht gegeben hätte?

Bm: Ich glaube, wir wären dann nicht an dem Punkt, wo wir gerade sind, dass die [Kind] gar nicht mehr in die Schule geht. Also ich glaube, durch Corona, also so war es zumindest bei [Kind], sie war ja schon immer vorsichtig, also ängstlich, aber dadurch, dass sie solange zuhause war, und so extrem ihre sozialen Kontakte gestrichen hatte, mussten wir praktische wieder mit allem neu anfangen. Also [Kind] ist selbst das Busfahren widerschwer gefallen in die Schule, was sie bis heute noch nicht gemacht hat.

I: Wie wäre es ihnen denn noch ergangen, wenn es die COVID-19-Einschränkungen nicht gegeben hätte in diesen typischen Widerstandssituationen? Gibt es da noch was?

Bm: Würde mir jetzt nichts mehr einfallen?

I: Oder wie hätten sie vielleicht noch reagiert, wenn es das ganze nicht gegeben hätten?

Bm: [Bm signalisiert nonverbal, dass es da nichts mehr gibt]

I: Wenn sie jetzt mal selbst auf ihre eigene Schulzeit zurückblicken. Erzählen sie mal, wie sehen sie das.

Bm: Also ich fand meine Schulzeit schön. Ich hatte viele Freunde, aber es gab auch immer wieder Momente, wo ich gedacht habe: "Nö, das möchte ich jetzt nicht.". Also dieses präsentieren müssen war jetzt in meiner Schulzeit auch nicht unbedingt das, was ich gewollt habe.

I: Wie finden sie eigentlich das bayerische Schulsystem, so wie es gerade ist?

Bm: Sehr streng. Sehr hohe Ansprüche. Also die Ansprüche hier in Bayern sind bedeutend höher als die in NRW, wo ich herkomme.

I: Okay vielen Dank. Gibt es von ihrer Seite noch irgendwelche Dinge, die wir jetzt in dem Gespräch noch nicht angesprochen haben, die sie aber gerne noch hinzufügen wollen?

Bm: Nein. (unv.)

I: Dann bedanke ich mich sehr herzlich für das Gespräch.